



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

h...s: Aus Prag.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Wir werden fortfahren, die gegenwärtige Lage Oestreichs, so wie sie in Wahrheit ist, darzustellen, die Männer, welche jetzt regieren, und ihre Handlungen zu beurtheilen und der trostlosen Gegenwart des Staats das praktische Ideal eines verjüngten und kräftigern Oestreichs vorzuhalten. Unsere Absicht ist, das durchsetzen zu helfen, was dem Kaiserstaat die einzige Möglichkeit einer gesicherten Zukunft gibt:

Daß ein Ende gemacht werde mit der administrativen Herrschaft der commandirenden Generale; daß das Ministerium Schwarzenberg einem andern Platz mache, welches den Staat nach den Grundsätzen des Programms von Andriani organisiert.

Beide Forderungen wird unsere Partei durchsetzen, aber Schweres wird Oestreich und wir alle bis dahin noch tragen müssen; zunächst wahrscheinlich ein Ministerium von reinen Hochtorns.

## A u s P r a g.

26. April 1850.

Die Bäume grünen wieder! noch vierzehn Tage, und ein Jahr ist um, seit man das ernste Prag, das seit dem Jahre 1620 ernst geblieben, dem Kriegsgesetze ungesetzlich unterwarf, und doch ist in unseren trostlosen Zuständen keine Aenderung eingetreten, es wäre denn, daß sie noch mißlicher, noch hoffnungsloser wurden, als sie das im Jahre 1849 gewesen, als die Bäume wieder grüntem.

Ach, unsere Hoffnungen grünen nicht! Einer Schädelstätte gestorbener Hoffnungen, ersticker Wünsche, zertretener Rechte gleicht unser schönes Vaterland, es siehet einer russisch grünen Zukunft entgegen. Die Willkür wird täglich kühner, und wirthschaftet provisorisch in einer Weise, welche allgemach auch die Gutgesinnten feugig macht und zu der Ansicht bringt, es dürften die ihnen so verhassten Reichstagsdeputirten am Ende dennoch Recht gehabt haben.

Was Maria Theresia, was Joseph der unsterbliche liberale Despot, dem Papismus abgerungen, gibt das Ministerium heute preis, hebet das placetum regium auf, macht nicht die katholische Kirche, wohl aber die Hierarchen frei, überantwortet den niedern Clerus ihrer Allmacht und Willkür, öffnet papistisch-pfäffischem Umtrieb Thür und Thor, welcher sich demnächst der malkontenten Partei des Hochadels verbünden und die Freiheitsselemente Oestreichs ersticken soll.

Die Presse der Hauptstädte wird geknebelt, die Hierarchen aber macht man frei, und ist jesuitisch kühn genug, uns zu sagen, in einem Staate, wo heute alles frei geworden sei, müsse es die Kirche — ? ebenfalls frei sein, das liege in der Consequenz.

Das kaiserliche Dekret, ohne Gegenzeichnung eines Ministers, lautet ganz definitiv, womit uns angedeutet werden soll, diese Frage gehöre gar nicht in das constitutionelle Bereich, ihre Entscheidung sei ein Prärogativ der Krone. Diese entscheidliche Maßregel, welche Oestreich um ein Jahrhundert zurückwirft, ist — so meint man

Grenzboten. II. 1850.

— keine provisorische, Oestreich soll definitiv zur Spelunke der Finsterniß werden, und diese Maßregel bevorwortet der Minister des Cultus, Leo Thun, in einem gleichenden unterthänigsten Vortrage an den Kaiser! Er wagt es im Jahre 1850 mit täppischer Hand anzutasten und niederzureißen, was Joseph aufgerichtet! Man ist hier im Innersten empört über diese Nachgiebigkeit, uns tröstet nicht die Ueberzeugung, daß dieser Schritt zu Folgen führen werde, ganz entgegengesetzt den landesverrättherischen Wünschen und böshaften Berechnungen seiner Urheber. Man halte ja die Pietät gegen Rom nicht für festgewurzelt bei unseren böhmischen Katholiken; das böhmische Volk hat nicht vergessen, daß Schergen Ferdinands des zweiten uns die Abhängigkeit von Rom wieder aufgezwungen, unsere Voreltern mit Hundten in die Kirche gehetzt, unsere protestantischen Bethäuser mit frevelnder Hand niedgerissen, niedergebraunt, zu Pferdeställen umgewandelt haben; man vergesse nicht, daß das Hussiten<sup>thum</sup> in Böhmen nicht gestorben ist, daß es blos geschlafen hat, und selbst vor jener geradezu wahnsinnigen Maßregel zu erwachen begann. Restituirt ihm die ultramontane Allmacht, nun so wundert euch nicht, wenn das Volk das alte Rüstzeug fanatischer Nothwehr wieder hervorruft und euch bekämpft mit seinen Waffen. Ein Schrei des Unwillens, der Erbitterung tönt durch das Land von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, und unberechenbar sind die Folgen. Den niederen Clerus machtet ihr zum bittersten Feinde des Bestehenden und liefertet damit ein mächtig Contingent dem oppositionellen, wo nicht dem revolutionären Lager. Allmählig gehen auch den Blödesten die Augen auf, auch diese ahnen heute, was andere schon am 7 März 1849 erkannt, daß man ganz zurück will kehren in die alte Zeit, daß man die Restauration des achtzehnten Jahrhunderts, wo nicht eines früheren, vollständig machen möchte. Nun denn, es sei darum! wir nehmen den Kampf an in Böhmen mit der pfäffischen Finsterniß, denn wir sind auf diesem Kampfbühne des Sieges gewiß.

Oestreich ist kein constitutioneller Staat. China wird bald ein Musterstaat gegen uns zu nennen sein, und theilnehmend reibt wohl der weiße Czar sich die Hände, siehet er, wohin seine Protection das gehakte Oestreich gebracht, und blickt hoffend auf Ungarn und die südslavischen Lande als sichere Beute des nächsten Sprunges, den der Eisbär machen wird.

So weit hat Fürst Schwarzenberg das schöne Oestreich gebracht, oder bringen lassen, denn wir haben Beweise, daß selbst Schwarzenberg der für allmächtig geltende, nicht alles billigt was heute geschieht. Sein eigenes Reaktionswerk ist ihm über den Kopf gewachsen, der reißende Strom der Contrevolution reißt ihn mit sich fort, er hat die Dämme der Finsterniß, des Henkergelüstens herauf beschworen, die er heute als ungeschickter Zauberlehrling nicht mehr zu bannen weiß, da er die Zauberformel zu lernen vergaß.

Deutschland gehet seinen Weg trotz der papiernen Gegenprojekte Oestreichs, die in der Geburt ersticken und sich als Mißgeburten ergeben, die östreichischen Finanzen und der Völker Erbitterung weisen den Premier darauf an, in bloßem Notenwechsel kleine diplomatische Donnerwetter zu veranstalten, welche niemand fürchtet. Lord Palmerston lacht tückisch darüber jenseit des Kanals so oft sein Stichblatt sich tückig blamirt.

Kürzlich sind wir durch die Plauderhaftigkeit des guten alten Generals Grafen Khevenhiller, derzeit abgelöseten Zwingherrn Prags, hinter mancherlei kleine Geheimnisse gekommen, und sind überzeugt Fürst Felix Schwarzenberg zahlte uns gern ein

nahmhaftes Honorar in Papiervaluta, erzählten wir die Sache nicht weiter. Was Oesterreich von seiner Soldateska und ihren Generalen zu erwarten hat, ergibt sich wohl aus den verbürgten Aeußerungen Rhevenhiller über die Minister.

Mit komischem Entsetzen erzählt dieser General Franz Salesius Graf Rhevenhiller, 68 Jahr alt, Generalfeldzeugmeister und Malteserordensgroßprior, seiner Umgebung: Fürst Felix Schwarzenberg sei gar nicht wieder zu erkennen, er sei durch und durch Demokrat geworden!! Lache nicht mein Deutschland, es ist blanke, tragikomische Wahrheit; verglichen mit einem österreichischen Generalfeldzeugmeister ist Fürst Felix Schwarzenberg ein kompletter Demokrat, mit einem Urwaldsbart und hochrothen Ansichten. Diesem Kriegsmanne machte der Demokrat Schwarzenberg bittere Vorwürfe darüber, daß die österreichische Generalität das Ministerium immer fort hemme und hindere im fortschrittlichen Beginnen, der Demokrat Schwarzenberg sprach sich dahin aus, die Demokratie Oesterreichs sei dermalen ruhig und friedfertig und wolle nur den vernünftigen Fortschritt, heut aber sei es die Generalität, das Prätorianerthum, in welchem der Ministerrath seinen Widersacher zu bekämpfen habe. Wir dächten, das Mittel zum Siege über diese wäre in dem Finanzminister gefunden, wenn dieser den Generalen kein Geld mehr auf buntfarbigem Papiere drucken läßt. Fürst Schwarzenberg scheint also bei Oesterreichs eigentlichen Herrschern, den Generalen in Ungnade gefallen, nicht so Minister Alexander Bach, diesem stellte der gute Rhevenhiller, — das rühmlichste Zeugniß aus, dieser Mann gefällt ihm ganz und gar, mit diesem so meint er wäre auch was zu machen, von diesem viel zu hoffen, nur eines hat General Rhevenhiller beklagt: wie schade, rief er aus, daß Minister Bach bei so trefflichen Eigenschaften, nicht Graf oder doch mindestens Baron ist!! Wir hätten nicht gedacht mit dem alten General jemals einerlei Meinung sein zu können, auch wir rufen in schmerzlicher Erbitterung aus, welcher Schimpf für uns, daß Dr. Alexander Bach nicht Graf ist oder doch Baron!

h . . . s.

## Kleine Correspondenz und Notizen.

Vor und nach dem März. Berliner Skizzen von Hermann Lessing. Berlin, G. Hempel. — Gesammelte Aufsätze aus den letzten drei Jahren, die wahrscheinlich schon einmal in irgend einer Zeitschrift abgedruckt sind. Die Revolution vom Standpunkt des berliner Wizes aus betrachtet. Eine sehr unerfreuliche Lecture, trotz des sehr großen Talentes, das sich in diesem Büchlein ausspricht, denn es steht nicht vereinzelt da, sondern gehört zu einer ganzen Gattung der neuern deutschen Literatur, die in Jean Paul ihre erste Quelle, in Börne ihren bedeutendsten Träger findet. Der Wiz, als Leitton eines literarischen Werkes korrumpirt die Sprache, die Anschauung, die Gesinnung; denn über dem Haschen nach Contrasten, die er zu irgend einem komischen oder sentimentalen Effect combinirt, verliert er den Sinn für die Totalität und das Verständniß desselben. Zuletzt verliert er sich in seine Sticheleien, seine Anspielungen so vollständig, daß man ihn ohne einen weitläufigen Commentar nicht mehr verstehen kann, und daß man selbst mit diesem Commentar zur Hand, die Pointe nicht mehr

30\*